

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 2 (1806)
Heft: 1-2

Artikel: Die Wiesenwässerung in Thusis und Sils
Autor: Truog, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.

Die Wiesenwässerung in Thufis und Sils.

Beschrieben von Pfr. L. Truog in Thufis.

(Im Sommer 1805.)

Es mag zwar in Bünden mehrere Gegenden geben, wo die Wiesenwässerung durch mancherlei Hindernisse sehr erschwert ist, auch möchten Sils und Thufis die einzigen Gemeinden seyn, die den Vortheil eines so äusserst befruchtenden Wassers, wie der Nolla ist, geniessen, indessen hoffe ich doch einige nützliche Bemerkungen anzuführen und überhaupt auf den Nutzen des Wässerns aufmerkamer zu machen, wenn ich die Wiesenwässerung dieser beiden Orte, wiewohl sie noch mancher Verbesserung fähig wäre, genau beschreibe.

I.

Ursprung des Nolla, und Beschaffenheit seines Wassers.

Der Nolla ist dermalen ein sehr beträchtlicher, oft flussähnlicher, und meistens höchst ungestümer Bergbach, der so stark anwachsen kann, daß weder Mann noch Pferd ihn zu durchwaden im Stande wären. Er entspringt am Fusse des hohen Spiz-Beverins, und von Thufis bis zu seinen entferntsten Quellen rechnet man gegen 3 Stunden. Sein Lauf, unzählige Krümmungen abgerechnet, ist von Westen gegen Osten. Ganz nahe hinter Thufis (auf der Südseite) strömt er vorbei, und ergießt sich einige Büchenschüsse östlicher, in den Hinterrhein. Er macht die Gränze der Gerichtsbarkeit von Thufis und Schams. Erst etwa seit 50 Jahren ist

der Nolla das geworden, was er jetzt ist, — zerstörend, und in anderm Sinn höchst wohlthätig. — Der Greis erinnert sich noch deutlich, wie damals dieser Bach ruhig und klar, bevölkert mit den schmackhaftesten Forellen, hinfloß; auch der Schwache überschritt leicht seine Ufer, und ohne Mühe leitbar war sein Gewässer. *) Jetzt hingegen ist er meistens trübschwarz, oft dick, im Winter kalt (wenn er langsam läuft) früh mit dicker Eisrinde bekleidet, meines Wissens ohne lebendige Geschöpfe. Sein Lauf im Freien und bei starkem Gewässer, besonders wenn sich ein Hagelwetter über seine Quellen ausleert, ist höchst unstät, füllt oft in einer Stunde sein breites Bett aus, und wälzt sich unerwartet schnell von einem Ufer auf das andere.

Um sich gegen seine zürnende Wuth zu schützen, muß Thufis ein langes kostbares Mauerwerk, und 2 über ihn führende Brücken erhalten. Den größten Schaden verursachte er in den 50er und 60er Jahren, wo er viele Gebäude und Baumgärten wegnahm. Auf Thufser Gebiet hat man ihm erst neulich einen geräumigen Platz entzogen und wird dadurch 2 schöne Baumgärten gewinnen.

Man nennt den Nolla gewöhnlich ein schweres Wasser, und dieß ist buchstäblich wahr. $4\frac{1}{2}$ Maaß Nollawasser, wie man es oberflächlich mit Eimern abschöpft, wiegen netto 9 Krinnen (zu 48 Loth), hingegen hat die gleiche Menge von hiesigem Brunnenwasser

*) Schon 1585, Frauentag, beschädigte der Nolla Thufis, laut Urdüser, und Sprecher (Chron. p. 264) sagt: „Hinter Thufis fließt das wüthende Wasserle, die Nolla. Im Jahr 1585 hat dies Wasser im August und Oktober dem Flecken Thufis merklichen Schaden zugefügt.“

nur $8\frac{3}{4}$ Krienen an Gewicht, also sind 1000 Maasß Nollawasser um mehr als 50 Kr. schwerer, als ebensoviel Brunnenwasser. Dennoch ist das Nollawasser flüssiger, als man bei der Dike seiner Bestandtheile vermuthen sollte.

Die Bestandtheile des Nolla bin ich nicht im Fall genau angeben zu können; daß er Mergel mit sich führt, sieht man deutlich, obgleich einer meiner Freunde glaubt, daß er nicht sehr reichlich in ihm enthalten sey. Uebrigens empfiehlt sich das Wasser des Nolla weder für Menschen noch Vieh zum trinken, ist zum Hanfrösten und waschen untauglich (auf der Wäsche löst es hartnäckige Flecken zurück), würde aber in Feuersbrünsten gute Dienste leisten. Das wenige Holz das der Nolla in seinen Gluthen bringt, wird durch ihn selbst schlecht und äußerst schwer. Seine höchsten Quellen sollen ganz klar seyn, erst Eschapiner und Urmeiner Erdschlipfe theilen ihm das Material mit, das ihn eigentlich zum befruchtenden Wasser macht. — Fast auf der Berghöhe ob Eschapina liegt der Lüscher See in einem tiefen Becken, und es wäre möglich, daß dieser seitwärts unter dem sogenannten Ried mit dem Nolla Gemeinschaft hätte, und dereinst einen Ausbruch nehmen könnte, dessen Folgen wir nicht zu berechnen vermögen.

II.

Benutzung des Nolla, und seine Leitung in Thufis und Sils.

Der Nolla treibt zwar außerhalb Thufis 3, und in Sils eine Mühle, nebst andern Wasserwerken, doch würde es für die Gewerbe und besonders bei Feuersbrünsten, noch nützlicher seyn, wenn man ihn in einem

Kanal durch Thufis selbst führte. — Seine Hauptbenutzung besteht in der Wiesenwässerung, auch zum Schwel len, oder Ueberschweben sandichter Gegenden könnte er mit grossem Vortheil benutzt werden.

Wie alt die Nolla-Wässerung in Thufis sey, habe ich nicht erforschen können, wahrscheinlich aber schreibt sie sich von dem Zeitpunkt her, da der Nolla seine izeige Natur bekam, man kann also 40–50 Jahre annehmen.

Nach Sils soll er schon in ältern Zeiten geführt worden seyn, allein auch hierüber fehlen genaue Data.

Die jezige Nollaleitung nach Sils ist kaum 3–4 Jahr alt. Ohne das viele Holz, die unzähligen Bretter, und die vielen mühsamen Gemeintwerke zu rechnen, kostete diese Wasserleitung (da man das meiste wegen eines erfolgten zerstörenden Wassergusses 2 mal machen mußte) nur an Tagelöhnen, Eisen 10. fl. 1234: 38 fr.

In einem langen bretternen Kanal führt man den Nolla vom Thusner Boden über den Rhein auf Silser Territorium; diese Leitung hat in einer Streke von 20–23 Klafter, eine Höhe von 48 Schuh.

In Thufis wird das Nollawasser durch 2 starke Gräben auf die Schamser oder Südseite geleitet, zum Behuf der dortigen Sägen, Mühlen 10. und erst sodann in geräumigen und hoch angebrachten bretternen Kanälen, auf die nördlich liegenden Wiesen geführt. Auch diese Wasserleitung und ihre Unterhaltung ist kostspielig. Man zählt z. E. seit wenigen Jahren für die Unterhaltung des untern und obern Wassergrabens an Silser Partikularen, die auch das nöthige Holz geben, jährlich fl. 230. Davon müssen sie jährlich dem Wasserbieter für seine Mühe fl. 30: zahlen. Dieß kostet also Thufis und

in 12 Jahren fl. 2760, oder in 50 Jahren netto Gulden 11/500. Allein man beherzige die Vortheile, die unten beschrieben werden. *)

III.

Wässerung selbst, Eintheilung und Tare der Stunden.

In Thufis giebt es 2 Wassergesellschaften der Güterbesitzer, deren Wiesen am obern oder am untern Graben liegen.

Der obere Wassergraben hat 359 Stunden in der Rod (Wässerungs-Tour) der Preis für eine Stunde ist nicht immer ganz gleich. Ich habe Verzeichnisse gesehen, man heist sie Wasserlisten, in welchen 24 Blgr. für die Stunde angesetzt ist, trüge demnach fl. 123: 6 Bl.

Der untere Graben hat 621 Stunden, worunter 24 gratis und 597 zahlende sind. Die Stunde zu 13 Bluzger.

Dies würde jährlich abwerfen: fl. 110: 61 Blgr.

Ferner vom obigen Anschlag // 123: 6 —

// 233: 67 Blgr.

Jährliche Espesen, laut Akford // 230: —

Ueberschießt fl. 3: 67 Blgr.

*) Mancher Leser wird vielleicht denken: Diese beträchtlichen Unkosten sollte man durch Gemeinwerke ersparen. Allein ich behaupte: Anstalten und Arbeiten dieser Art, zu denen man ohnedem nicht Jedermann brauchen kann, müssen, wenn sie gedeihen sollen, verakkordirt werden. Man kennt das Träge, Unbeholfene, das sich bei den meisten Gemeinwerken in Bünden zeigt. — Ueberdies spricht auch die Billigkeit für diese Einrichtung, denn man wird unten sehen, daß diese Kosten von den Gutsbesitzern, die von dem Wasser Nutzen ziehen, nach Proportion des Genusses, und nach einem gemachten Schutze, abgeführt werden müssen. Am. d. Verf.

Dieser kleine Ueberschuß wird, wie ich glaube, für die Einzugs mühe oder vielleicht für die Ausfertigung der jährlichen Wasserlisten verwendet.

Wenn in obigem Kalkül von einzelnen Stunden die Rede ist, so ist dies von allen und jeden Wässerungstouren eines ganzen Jahrgangs gemeint, und so kann eine einzige Stunde auf der Liste, im Genuß für Heu und Ernd, 4–7 Stunden geben; je nachdem die Touren früh und fleißig umgehen.

Die Zahl der Stunden, die ein Gut von bestimmter Größe hat, richtet sich nicht überall nach der gleichen Wiesengröße. — Ich besitze, z. B. ein Stük Gut von 464 Rlftr., welches 3 St. Wasser hat, und eine Pfundwiese von 1080 Rlftr. am gleichen Graben, die 8 St. hat, und also um etwas mehr als die erstere; ähnliche Ungleichheiten giebt's viele. Woher dies rührt, kann ich nicht bestimmt sagen.

Gewisse Güter am untern Graben, haben den wichtigen Vorzug, daß sie im Anfang und Mitte eines Monats, a. J., jedesmal 24 St. das Wasser ausschließlich unter sich theilen können, ohne übrigens die dann wieder fortgehende Wassertour weiter zu unterbrechen. Vielleicht hat ihr ehemaliger Besitzer mehr als andere für die Anlage der Wasserleitung unter dieser Bedingung beigetragen, oder Platz zur Leitung hergegeben.

Ueber beide Wassergräben werden jährlich Wasserlisten, mit dem Verzeichniß der Gutsbesitzer und der ihnen treffenden Stunden, nach der Lage der Wiesen genau ausgefertigt, und dem Wasserleiter übergeben. Er muß den betreffenden Gutsbesitzern einige Stunden vor dem Genuß des Wassers anzeigen, daß ihnen da und da, so und so viele Stunden das Wasser treffe;

Versäumt er dies, so muß er die Stunden nachholen; versäumt der Eigenthümer Gebrauch davon zu machen, so geht die Tour weiter, und nicht immer wird die Nachholung gestattet. Geht das Wässern gut und in der Ordnung von statten, und wird es durch Umstände der Witterung und der Jahreszeit empfohlen, so wird Tag und Nacht damit fortgesetzt *). Am untern Graben müssen wegen der daran gebauten Mühlen wenigstens täglich 1 Stunde die Fallen gelüpfst werden, welches auch für die Kanäle und Wiesen nützlich ist. — Das Wässern wird oft verakkordirt, und man zahlt für 1 St. im buchstäblichen Sinn, 4 fr. und giebt ein Merend, wenns einen ganzen Tag betrifft, der Mann kann so täglich 1 fl. verdienen.

Daß man im Frühling die frühe Wässerung, so wie besonders in trokner Witterung hochschätzt, versteht sich von selbst, und doch begeht man hier dagegen nicht wenige Fehler. Am wenigsten sucht man das Rodwasser bei naßkaltem Wetter, und wenn das Ehd schon groß ist, und starker Ehdau fällt. Den größten Werth legt man auf die Wässerung bei schwachem, warmem Regen, besonders auf frisch abgemähete Wiesen. Den Nolla hat man am liebsten, wenn er nur nach mittlern Grade trüb geht, denn breidik kann er auf mehr als eine Art schaden. Meistens werden nur fette Wiesen gewässert, die hier fast durchgängig eine solche Lage haben, daß sie das Wasser nach und nach in sich schlucken. Güter, die grosse Beken oder abflußlose Tiefen haben, stehen beim Nolla nicht am besten, er hinterläßt

*) Diesen Sommer wird in Sils und in Thusis fast gar nicht gewässert; es wäre auch nicht möglich. D. D.

starke Anhäufungen von Bodensatz. Heu, und besonders Ehmd, wird davon leicht staubig und schimmlicht und die Wiesen dem Brennen *) (was sonderbar schelten mag, und doch wahr ist) ausgesetzt. Man hat diese Beobachtung auch schon in Sils, wo es mehrere hohl liegende Grundstücke giebt, bestätigt gefunden, und wird sich wohl entschließen müssen, künftighin solche Stellen sparsamer zu wässern; Heu und Ehmd, die mit dem Rolla gewässert worden, müssen aus eben diesen Gründen sehr gut gedörrt werden, weil sie sonst noch auf dem Stall leicht schimmlicht werden, oder gar verderben können.

Die hiesigen schönen Wiesen sind kreuz und quer stark mit Haupt- und Nebengräben durchschnitten, die alle Frühjahr geöffnet und mit den nöthigen Schleussen oder Fallen versehen werden müssen. Der untere Hauptgraben hat eine Wasserscheide, durch welche er in 3 Gräben getheilt und zu gleicher Zeit benutzt werden kann; der obere hat 2 Nebengräben. Die Hauptgräben sind an einigen Orten bis $1\frac{1}{2}$ Schuh tief, und oft mehr als einen Schuh breit. Ueberhaupt besser tief als breit; manchmal werden sie so zugefüllt, daß sie aufs neue stückweise wieder geräumt werden müssen. Im Frühling wird dieser Schlamm in die Wiesen geworfen, und dann bei nasser Witterung eingerieben, oder auf mageren steinigten Boden geführt; auf beide Arten lohnt diese Arbeit den Fleiß des Oekonomen. Hat man nach Proportion wenig Wasser und wenig Stunden, so nimmt man es lieber Schwallweise, man reicht weiter, und kommt besser in der ganzen Wiese herum; auch

*) D. h. der Beschädigung durch die Sonnenhitze.

liegt viel daran, daß man es gleich das erstemal überall hinbringe, weil es sonst hernach schwer fällt; wo es aber einmal gewesen ist, wird es gleichsam wieder hinzugezogen. Hat man umgekehrt, Wasser und Zeit genug, so theilt man ersteres lieber in mehrere kleine Portionen oder Abflüsse, um so den Boden desto reichlicher allmählig zu tränken, und das nächste Gras mit starkem Ueberschwall zu schonen. Wenn der Nolla sehr groß geht, schlägt er sich immer selbst ab, dann kann oft lange nicht mehr gewässert werden, und alle seine Wasserwerke stehen still, welches ein nachtheiliger Zufall ist. Wenn das Heu oder Emd bald reif, und ohnedem nasse Witterung ist, oder der Nolla sehr dick geht, so wird von einsichtsvollen Oekonomen gar nicht gewässert. Bei heißer Witterung dient die Abendwässerung besser als am hohen Mittag.

In Sils können nicht alle Wiesen mit Nolla gewässert werden, und in Thusis ungefähr $\frac{2}{3}$; der übrige Theil entweder gar nicht, oder größtentheils mit dem Razerbach und dem Saissentwasser; diese sind auch befruchtend, vorzüglich wenn sie recht trüb gehen, und vertilgen die Jünger (Engerlinge) eben so gut, ich glaube noch besser, als der Nolla.

IV.

Große Vortheile und Fruchtbarkeit der Nollawässerung.

Die Thusnergüter gehören unstreitig unter die besten Grundstücke in den hiesigen Gegenden, sind an sich, und besonders nach ihrer jezigen vortrefflichen Kultur, in hohem Grade tragbar, und daher sehr gesucht; schon hat man das Klafter (von 6 Schuh 3 Zoll) bis fl. 1:

30 fr. gekauft; Baumgartenboden, den man auch meistens mit Nolla wässert, wird das Klafter um fl. 2: 40 fr. bis fl. 3: angesetzt. Am südöstlichen Fuß des schönen Heizenberges liegen die Thufner Wiesen in einer, der frühen Morgen- und Mittagssonne ausgesetzten, Ebene. Weit die meisten haben über Schuh tief die beste, gartenähnliche Erde, frei von Sand und Steinen. Wahr ist's, solche Güter, besonders da sie viel und guten Dünger erhalten, (denn es wird hier viel fremdes Futter verbraucht, dadurch die Dungmasse stark vermehrt, und noch jährlich, bei nicht ausgebreitetem Ackerbau, von andern Orten beträchtlich Dünger angekauft), würden auch ohne Nollawässerung reichlich tragen. Aber verdanken sie nicht die Güte ihres Bodens gerade auch dem Nolla, und ist also Vermehrung des Futters (mithin auch die Möglichkeit zu mehrerm Dung) nicht als wohlthätige Folge dieser vortheilhaften Wässerung anzusehen? Durch beides, Dung und Wässerung, (denn Gullenkästen haben bis jetzt nur 4 Partikularen), haben fleißige Landwirthe ihre Wiesen ausserordentlich tragbar gemacht. Man versichert mich, daß ein Mammat, (Mannsmaad, von 900 Klafter) an an Heu und Ehmd 3 und oft 4 Klafter einbringe. Auf vielen Gütern benachbarter Gemeinden, z. E. Fürstenau, Rodels, Scharans u. sammelt man vielleicht nicht überall 2 Klafter. Auch glaube ich es niedrig anzusetzen, wenn ich annehme, daß man in Thufis der Nollawässerung im Ganzen, ein Jahr in's andere gerechnet, ein Drittel Futtervermehrung, oder über ein Klafter aufs Mammat, verdankt.

Nun vergleiche man Kosten und Vorthelle. Ein Fuder oder Klafter Heu und Ehmd ist hier 20, 30 und

noch mehr Gulden werth; Ehmd, das hier reichlich wächst, ist auch schon zu 40 und 48 Gulden verkauft worden.

Ich zeigte oben, daß die Wasserleitungskosten nach jetzt bestehendem Ukford, ohne die Bässerungsmühe und Arbeit, in einem halben Jahrhundert fl. 11,500 betrügen. Aus dem obigen erhellet ferner, daß auf beiden Wasserlisten 980 St. stehen; nun rechne ich auf ein Mammat sogar 7 St. und folglich würden damit netto 140 Mammat gewässert, also in einem Jahr 140 Klafter, um wenig zu rechnen, an Heu und Ehmd gewonnen. Ich setze das Klafter Heu und Ehmd durcheinander nur 20 fl. an, da ich es in den meisten Jahrgängen 25 bis 30 fl. berechnen könnte; also 140 Klafter zu 20 fl. thun in einem einzigen Jahr fl. 1800, oder in 50 Jahren fl. 90,000, so hat man nach Abzug von fl. 11,500 Leitungskosten, einen Gewinn von fl. 78500, oder im Durchschnitt jährlich von fl. 1570.

Welch ein Produkt müßte sich ergeben, wenn auch nur in 100 Gemeinden, nur mit halbem Ertrag, aber auch vielleicht geringern Kosten, gewässert würde?

Ob und in wie weit es dem Nolla zuzuschreiben sey, daß hier gewöhnlich mehr Ehmd als Heu wächst, weiß ich nicht. Dies liegt vielleicht auch am frühen Heuen und späten Ehmden. Jüngerlinge abgerechnet, fehlt hier der Wiesenertrag niemals.

Ungeachtet der hiesige Boden durch Dung und Bässerung sehr fett werden muß, so erzeugt er doch ein gutes, feines, nicht verschwindendes, gesundes, nahrhaftes, milchreiches Futter. Wegen der südlichen, obgleich höhern Lage, ist es hier zahmer als in Schiers, ja als in Grösch im Brättigau, und doch habe ich mich

überzeugt, daß die dortigen Felder ein gröberes Heu als die hiesigen hervorbringen.

In Menge hier wachsende, wie ich glaube, durch die Mollawässerung beförderte, gute Kräuter und Grasarten, sprechen ebenfalls für die Vortheile dieser Wässerung.

Unter die Vortheile des Mollawassers gehört auch noch, daß es Rußbäume, Kirschbäume re. die Reihenweise an die Gräben gepflanzt werden, erquikt. Mit gleichem Nutzen sind auch eine Menge Kraut- oder Kohlgärten in seine Nähe verlegt, um die Setzlinge aus ihm zu tränken. Indessen ist der Molla für Aker anderer Art nicht nützlich, und man macht, so lange die Frucht darauf steht, keinen Gebrauch davon.

Ich habe schon oben erwähnt, daß er vorzüglich gut zum Ueberschwemmen sandiger Gegenden wäre, und wirklich macht man schon jetzt in Sils und Thusts auf dem Rheinsand die glücklichsten Versuche. Welche Freude für den wahren Vaterlandsfreund, wenn man sich einmal entschlosse, dem Rhein einen geraden Lauf anzuweisen, und ihm so viele tausend Klafter abzugewinnen, die sich durch den Schlamm des Molla in die schönsten Fruchtfelder verwandeln würden!

V.

Einige Bemerkungen, in Bezug auf das Gesagte.

Die Wiesenwässerung hat grosse Vortheile, und lohnt Mühe und Kosten; man kann sie aber auch übertreiben, und mancher fügt seinen Gütern Schaden zu, weil er zu oft, zu stark, oder zur Unzeit wässert. Ich höre, daß in Sils einige in diesen Fehler gefallen sind, und auch hier ist er nicht selten.

Die Erfahrung scheint es zu bestätigen, daß die Wiesen zuerst an das Wasser, womit sie getränkt werden sollen, gewöhnt werden müssen. Dies sollte man wohl beherzigen, um sich nicht durch die ersten wenig gelingenden Versuche abhalten zu lassen. In diesem Betracht möchten die Klagen einiger in Sils wohl zu voreilig seyn, welche sagen: der Nolla bewirke auf ihren Gütern nicht die Fruchtbarkeit, wie in Thufis. Man setze einige Jahre fort, und gewöhne so den Boden oder seine Gewächse an die neue Nahrung, so wird man keine Klagen mehr führen. Der Nolla wird die Wiesen in Sils, die nur zu viel Sand haben, nach und nach mit besserer Erde versehen, und dann die besten Pflanzen begünstigen und reichlich ernähren.

Ungeachtet der hiesige Wiesenbau vergleichungsweise vortrefflich geheissen zu werden verdient, begeht man manche Fehler, z. B.

1) Man führt im Frühling das Wasser zu spät.

2) Man macht im Herbst gar keinen Gebrauch mehr davon, da es doch erst alsdann den Jüngern, so wie im Frühjahr, den meisten Abbruch thun würde. Wie unbegreiflich, daß man diesen so schädlichen, hier so viele Verwüstung anrichtenden Würmern durch ein so leichtes, bewährtes Mittel nicht Einhalt thut! Allein dies Früh- und Spätwässern könnte erst dann recht bequem benutzt werden, wenn die gemeine Hut und Uzung, diese so vielfach lästige und schädliche Servitut, aufgehoben würde. Dann könnten die hiesigen Wiesen, man sieht dies an eingeschlossenen Gütern, eben so gut 3 mal, als jetzt 2 mal gemähet werden, und sie würden in wenig Jahren wenigstens um einen starken Drittel mehr als jetzt einbringen.

3) Das Umbieten des Wassers ist grossen Unterbrechungen und Mißbräuchen unterworfen, es mischt sich nicht selten Eigennuz in's Spiel.

4) Man sollte mehr (wohl auch richterliche) Strenge gegen Partikularen zeigen, die mit List oder auf andere Weise, das Wasser ableiten und veruntreuen.

5) Sollte man das Beispiel, das schon gegeben war, wieder nachahmen, nämlich an Sonntagen, dies so sehr befruchtende Wasser zum allgemeinen Besten auf die Allmeine leiten. Noch jetzt sind auf der hiesigen sogenannten dürren Kamponia die Wassergräben sichtbar, die man dort ehemals in dieser Hinsicht gemacht hatte.

IV.

Anleitung zur Impfung der Kuhpocken.

I. Verlauf und Unterscheidungszeichen d e r

ächten Kuhpocken und unächten Kuhpocken

<p>1. Die ächten brechen nur langsam hervor, so daß man bis zum dritten Tag oft ungewiß ist, ob die Impfung gefaßt habe, oder nicht.</p>	<p>Die unächten nehmen einen weit schnelleren Verlauf.</p>
--	--

<p>2. Bei den ächten bemerkt man immer zwischen dem 6ten und 12ten Tag, ein bald schwaches bald stärkeres Fieber.</p>	<p>Bei den unächten bemerkt man keines, oder man bemerkt es schon am zweiten Tag, und ist dann blos Folge des örtlichen Reizes in der Impfwunde.</p>
---	--